



Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse: <http://www.ndr.de/kultur/Hans-Vorlaender-zur-Inneren-Sicherheit,journal658.html>

Stand: 02.01.2017 15:58 Uhr - Lesezeit: ca.5 Min.

Ringen um die Innere Sicherheit

Die Bundesregierung zeigte sich erleichtert: Die Silvesterfeiern in Deutschland sind weitgehend friedlich verlaufen, "vor allem ohne so schreckliche Vorfälle wie im vergangenen Jahr". Die Kölner Polizei, die vor einem Jahr wegen mangelnder Präsenz und Handlungsstärke ins Kreuzfeuer geraten war, erfährt diesmal Anerkennung für ihr Konzept - und erntet wiederum Kritik: In einem Tweet tauchte in der Silvesternacht die Abkürzung "Nafri" auf, gemünzt auf alle Nordafrikaner. Amnesty International fordert eine unabhängige Untersuchung, weil Männer allein aufgrund ihres Aussehens unter Verdacht gestellt worden seien. Das Spannungsverhältnis von Sicherheitsbedürfnis und demokratischen Grundregeln ist brisant. Fragen an den Politikwissenschaftler Hans Vorländer.

NDR Kultur: Herr Vorländer, die Bundesregierung ist zufrieden - sind Sie es auch?



Hans Vorländer ist Direktor des Zentrums für Verfassungs- und Demokratieforschung an der TU Dresden.

Hans Vorländer: Es ist nicht an mir, das zu beurteilen. Das, was jetzt an Kritik laut wird, war zu erwarten. Denn die Polizei in Köln, in Nordrhein-Westfalen konnte tun und lassen, was sie wollte - sie wäre immer in das Kreuzfeuer der Kritik

gekommen. Dazu waren die Erwartungen zu groß und die Spannung extrem hoch. Aus diesem Grund verwundert mich die derzeitige Situation und Diskussion über diese Situation nicht.

MEHR AKTUELLE KULTUR



NDR Debatte: Zu viele Probleme, zu wenige

Perspektiven?

Kommentar: Brauchen wir "Konstruktiven Journalismus"?

Kommentar: Brauchen wir "Konstruktiven Journalismus"?

Atemlose Stille bei Gwildis' "Schimmelreiter"-Abend

Bilals Weg in den Terror

[Übersicht](#)

Viele haben sich über diesen Tweet erregt: "Nafri" für "Nordafrikaner", möglicherweise für "nordafrikanische Intensivtäter". Kritiker sehen darin ein Symptom rassismusanfälligen Denkens in der Polizei. Ist das übertrieben?

Vorländer: Ich glaube, das ist übertrieben, wenngleich ich diese Kennzeichnung nicht für gelungen erachte. Man muss sogar sagen, sie ist eigentlich grob fahrlässig und daneben, denn so etwas gehört sich nicht; das ist eine Frage des Anstands. Aber dahinter wieder direkt Rassismus zu vermuten, scheint etwas weit zu gehen. Wir müssen uns ohnehin moralisch etwas abrüsten. Es hilft nicht, in jeder Situation den Einen einen Rassisten zu nennen und den Anderen einen Gutmenschen. Wir müssen uns daran gewöhnen, mit diesen sehr schwierigen, komplexen Realitäten angemessener und sachlicher umzugehen.

KOMMENTAR



Silvesternacht: Kölner Polizei hat richtig gehandelt

02.01.2017 07:08 Uhr
NDR Info

In der Silvesternacht wurden in Köln mehrere hundert Nordafrikaner überprüft. Es ist aber verfehlt, den Polizeieinsatz als "rassistisch" zu diffamieren, meint Lothar Lenz in seinem Kommentar. **mehr**

Im vergangenen Jahr zeigte sich der Staat schwach. Dieses Jahr hat er Stärke demonstriert, nach Meinung mancher Kritiker dabei übertrieben, jedenfalls nicht den richtigen Ton getroffen. Sind die Balance, das rechte Maß, der angemessene Ton erst noch zu finden?

Vorländer: Ich glaube, wir müssen die Situation und ihre Beurteilung erst lernen. Wir haben eine sehr schwierige Lage, die viel Gefährdung und Unsicherheit mit sich bringt.

Und da müssen wir erst den richtigen Weg finden zwischen Sicherheit und Freiheit, zwischen Gelassenheit und notwendiger Aufmerksamkeit.

Lassen Sie uns versuchen, das ein bisschen

theoretisch zu fassen: Gibt es in der Demokratie so etwas wie eine Obergrenze für vertretbaren Sicherheitsaufwand? Wann würde sich eine Demokratie, in der Absicht, sich selbst zu schützen, gegen ihre eigenen Grundsätze und damit zuletzt gegen sich selbst wenden?

Vorländer: Wenn sie ganze Gruppen von Menschen unter Generalverdacht stellt, dann ist eine Grenze deutlich überschritten. Wenn es konkrete Anhaltspunkte für die aktive Gefährdung von Sicherheit und Ordnung gibt, wenn das im vorliegenden Fall konstatiert werden kann, dann war die Reaktion angemessen. Aber man kann in der Demokratie nicht generell sagen: Die Sicherheit geht vor Freiheit. Sondern man muss da ein genaues Maß finden. Sicherheit ist ein Grundbedürfnis von Menschen, und der moderne Staat ist gegründet worden, um den Menschen Sicherheit und Schutz zu geben. Und in der Demokratie müssen wir auch mit Unwägbarkeiten umgehen und Unsicherheit zu ertragen lernen. Das ist im Augenblick die größte Herausforderung: anzunehmen, dass Sicherheit nicht mehr so gewährleistet werden kann, wie das vielleicht vorher der Fall gewesen ist, weil die geopolitischen Krisen nicht nur vor den Landesgrenzen zu besichtigen sind, sondern konkret in unseren Städten. Die Migration, die großen Flüchtlingsströme - all das sind Erscheinungen, mit denen müssen wir lernen, umzugehen.

Es gab den Mann, der willkürlich eine Frau die U-Bahn-Treppe hinunter getreten hat. Es gab, ebenfalls in Berlin, den Fall, dass sieben junge Männer, sechs von ihnen in Syrien, einer in Libyen geboren, einen schlafenden Obdachlosen angezündet haben. Es gab das Attentat auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz. Internationale Terrorakte, wie der jüngste von Istanbul, mehren noch Ängste und Anspannung. All das wird mitgeföhlt und mitgedacht, wenn wir über innere Sicherheit in Köln und anderswo diskutieren. Für wie robust, wie verletzungsresistent halten Sie den demokratischen Willen in Deutschland, streng nach Recht und Gesetz zu verfahren, wenn es um den Selbstschutz geht?

Vorländer: Ich bin eigentlich recht zuversichtlich. Wir haben uns in der Demokratie mittlerweile angewöhnt, auf Recht und Gesetz zu achten, und nicht immer wieder nach Verschärfung von Gesetzen zu rufen. Wir müssen allerdings jetzt auch Gelassenheit mitbringen und lernen, dass Sicherheitsagenturen ihre Arbeit vernünftig machen. Wir müssen schon fragen, was bei der Beobachtung und der Verfolgung des Berliner Attentäters schiefgelaufen ist. Hier bedarf es sehr genau der Analyse und der Aufarbeitung der Fehler. Darauf müssen wir uns konzentrieren. Das würde auch der Bevölkerung weiterhelfen, wenn sie weiß, dass die Polizei und die beobachtenden Dienste ihren Job gut machen. Dann vermittelt das ein Gefühl der Sicherheit. Man kann das nicht unter den Teppich kehren, man sollte das auch nicht moralisch in irgendeiner Weise diskutieren, sondern es bedarf nüchterner, harter, praktischer Untersuchung dessen, was schief läuft, und man muss entsprechende Maßnahmen einleiten, dass so etwas in Zukunft nur noch eingeschränkt oder gar nicht möglich ist. Es wird schwierig sein, das gänzlich zu verhindern. Aber dieses Sicherheitsgefühl muss aufrechterhalten werden. Ich glaube, die Bevölkerung weiß genau, dass sie viel an der Demokratie und an der Freiheit wertzuschätzen hat. Sie wird nicht darauf aus sein, dass wir die Freiheit opfern, um die Sicherheit total zu machen.

Das Interview führte Ulrich Kühn.

INTERVIEW



"Kein Sprachseminar, sondern ein Polizeieinsatz"

02.01.2017 14:20 Uhr

NDR Info

Die Deutsche Polizeigewerkschaft weist den Vorwurf des racial profiling in der Kölner Silvesternacht zurück. Der Ausdruck "Nafri" für nordafrikanische Intensivtäter sei nicht diskriminierend. **mehr**

ÜBERSICHT

Journal



NDR Kultur

Was gibt es Neues auf dem Buchmarkt?
Wo laufen besondere Inszenierungen
und spannende Ausstellungen? Welche
Kinofilme sind sehenswert? Das
"Journal" verrät es. **mehr**

Dieses Thema im Programm:

NDR Kultur | Journal | 02.01.2017 | 19:00 Uhr
